



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bersezio, Viktor: Die Engel auf Erden : Roman : aus dem Italienischen :  
(Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Engel auf Erden.

Roman von Viktor Bersejio.

Aus dem Italienischen.

(Fortsetzung.)



In diesem Augenblicke erkannte auch Guido, der alles mit weitaufgerissenen Augen verfolgte, den Gaukler wieder und sagte, indem er mit dem Finger auf ihn wies, zu seiner Mutter: O sieh! Das ist der Mann, dem wir heute Morgen begegnet sind.

Der Eindruck, den das auf den Gaukler machte, läßt sich nicht beschreiben. Das Ausstrecken dieses zarten Fingers war schlimmer als eine gefährliche Drohung; diese kleinen, lebhaften Augen, welche ihn mit so neugieriger Erwartung ansahen, erfüllten sein Herz mit unüberwindlichem Entsetzen. Die Kräfte versagten ihm, und Leichenblässe bedeckte sein Gesicht. Er schüttelte seinen Genossen, der sich ihm bereits auf die Schultern geschwungen hatte, von sich ab und ließ ihn heftig auf die Erde fallen, dann stützte er sich auf den Nächststehenden und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr. Die Gaukler gruppirten sich unruhig um ihn, schienen erschrocken und ärgerlich zugleich zu sein und ihm Vorstellungen zu machen; aber Carajo hörte nicht auf sie, sondern stieß die ihn Umstehenden heftig zurück und war im Nu hinter dem Vorhange verschwunden. Die von ihm im Stiche gelassenen Gaukler folgten ihm sämtlich in größter Verwirrung, und ein allgemeines Gemurmel gab sich auf den Bänken der Zuschauer kund.

Was soll das heißen? Was habt Ihr? Was für eine Tollheit ist das? So riefen im Chor die um Carajo gedrängten Akrobaten in drohender Weise. Wollt Ihr, daß die Vorstellung ausfallen soll?

Carajo preßte die Stirn mit den Händen, ohne zu antworten. Endlich aber raffte er sich auf und fuhr sie gebieterisch an. Wer wagt es, mir hier Vorstellungen zu machen? Und wenn ich euch jetzt auf der Stelle verlassen und meine Straße ziehen wollte, wer hätte das Recht, mich davon abzuhalten und mich auch nur zu fragen, warum ich gehe und wohin ich gehe? Was habe ich euch gesagt, als ich mich zu euch gesellte? Daß ich mir die Freiheit aller meiner Handlungen vorbehalte. Und wenn es mir heute gefällt, nichts zu thun, so will ich dabei bleiben, und wenn es mir morgen einfällt, mich von euch zu trennen, so kann ich das ohne weiteres thun. Euch habe ich aufgelesen, als ihr verhungert und zerrissen zu mir kamt, nicht ihr habt mich aufgelesen. Euch habe ich an meine Person gefesselt, nicht ich habe mich an eure Brüderschaft ge-

Grengboten III. 1884.

fesselt. Geht und kündigt an, daß ein plötzliches Unwohlsein mich hindere, vor diesen Tröpfen zu erscheinen, und thut euer Bestes, das vornehme Paß zu amüsiren. Und wenn ihr auch den ganzen Zirkus mit Gold bedecktet, so würdet ihr mich doch nicht dazu bringen, mich wieder dort zu zeigen. Geht!

Die Akrobaten murrten zwar zwischen den Zähnen über die Kaprize und den Hochmut ihres Kameraden, aber sie wagten nicht, seiner gebieterischen Stimme und Miene zu trotzen, und sie fügten sich, die Vorstellung auch ohne Carajo fortzusetzen.

Der Medner der Truppe trat demgemäß in den Zirkus, machte seine vorschriftsmäßigen drei Verbeugungen und kündigte dem verehrungswürdigen Publikum an, daß ein plötzliches Unwohlsein den berühmten Herrn Carajo verhindere, mit seinen brillanten Leistungen sich an der Vorstellung zu beteiligen. Indessen werde dieser Ausfall durch andre, nicht auf dem Programm stehende akrobatische und gymnastische Spiele der übrigen Mitglieder der Gesellschaft ausgefüllt werden. Unmittelbar darauf fingen Trompete und Trommel ihre ewige Polka wieder von vorn an, und die Seiltänzer begannen ihre Kunststücke.

Carajo saß in dem entferntesten Winkel der Bude und hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu, um die ihn peinigenden Töne nicht zu hören.

Ich sollte vor ihnen mit Scham und Schande in diesem infamen Gewerbe erscheinen! dachte er. Auf der untersten Stufe, auf einer Stufe mit diesem verächtlichen Gefindel! Ich! Nie und nimmer! Es ist die höchste Zeit, aus diesem Schmutze mich zu retten. Wehe mir, daß ich erbärmlich genug war, so tief zu sinken! Was thun? Was thun? Ich fühle, daß ich sie noch liebe, stärker liebe als vorher. Und sie einem andern zu überlassen! Nein, beim heiligen Gott! Eher töte ich sie und mich mit ihr, und ihren Sohn!

Er hielt inne, und in seinen Augen blitzte es wie eine Regung von Zärtlichkeit auf.

Ihren Sohn! wiederholte er, und plötzlich sprang er auf, um hinter den Vorhang zu eilen und durch dessen Loch verlangend nach Nina und Guido zu schauen, welche ihm gerade gegenüber saßen.

Aber in demselben Augenblicke erfolgte in dem Zirkus eine Szene, welche in ganz andrer Art als die früheren und in noch höherem Maße das Interesse des Publikums in Anspruch nahm.

Die Gräfin Beldoni hatte es für ihre Pflicht gehalten, dasselbe zu thun, was sie im Winter im Operntheater zu thun pflegte, nämlich zu allerletzt zu erscheinen, wenn das Schauspiel schon im Gange war. Die erste Abtheilung der Vorstellung war bereits zu Ende, und eine Tänzerin in kurzem Röckchen machte ihre Kunststücke auf dem Seile, da erschien am Eingange des Zirkus die Gräfin, in ausgesucht feiner Toilette, mit ihrem gewöhnlichen Gefolge. Voran gingen Balgrande und Stagnorana, der Ehemann bildete den Schluß.

Sie blieb einen Augenblick stehen und sah sich überall um, als ob sie den Platz suchte, der für sie bestimmt war. Wie schon gesagt, waren nur noch zwei Sessel auf der einen Seite leer geblieben, und um zu diesen zu gelangen, hätte sie die ganze Arena durchkreuzen müssen.

Nina in der ihr angeborenen Liebenswürdigkeit machte, obgleich sie kein Verlangen trug, die ihr unsympathische Frau in der Nähe zu haben, ihr sofort neben sich Platz, in der Absicht, ihr die Unbequemlichkeit zu ersparen, indem sie ihren Knaben auf den Schoß nahm und hierdurch den Sessel zur Rechten frei machte.

Der Eintritt der Gräfin hatte die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung auf sich gezogen. Rinas Handlung erweckte die lebhafteste Neugierde aller, welche die Nebenbuhlerschaft zwischen den beiden Frauen kannten und welchen die von Laurette verbreiteten Bosheiten noch in den Ohren klangen; denn die Gräfin hatte geschworen, sie würde zu Ehren der Tugend und der guten Sitte bei der ersten Gelegenheit, die sich ihr darbieten werde, der jungen Witwe einen Affront zufügen.

Was wird die Belboni thun? Was wird folgen? So fragte man sich, und aller Augen waren nicht mehr auf das Schauspiel, sondern auf die beiden Frauen gerichtet; ein erwartungsvolles Schweigen lag auf der Versammlung.

Paul blickte unruhig zu Lauretten hinüber, da er wußte, daß man von ihrem bössartigen Charakter alles befürchten konnte. Die Gräfin fühlte, daß er jede ihrer Bewegungen ängstlich verfolgte, aber sie hütete sich, auch nur einen Blick auf ihn zu werfen, als ob er tausend Meilen von diesem Orte und von ihren Gedanken entfernt sei.

Sie näherte sich scheinbar achtlos dem Sessel, welcher neben Rina stand, und scherzte laut lachend mit dem jungen Grafen von Valgrande. Schon hatte sie ihr Kleid zusammengerafft, um sich niederzusetzen, als sie, wie um zu sehen, wer ihre Nachbarin sei, zur Seite blickte. Ueberraschung heuchelnd, verzog sie ihr Gesicht zu einer verächtlichen Miene und sagte zu dem Grafen von Valgrande so laut, daß es alle hören konnten: Ich sehe dort zwei leere Sessel. Gebt mir Euern Arm, Graf, und begleitet mich. Ich ziehe jenen Platz vor.

Tiefste Stille! Paul machte eine Bewegung, aufzuspringen, aber die Hand Josefs hielt ihn zurück.

Rina hatte in ihrer Unschuld der Handlungsweise der Gräfin gar keine Bedeutung beigelegt. Es war ihr nicht im entferntesten in den Sinn gekommen, daß dieselbe sie habe beleidigen wollen. Ihr Benehmen blieb so ruhig, sie sah so anmutig und unschuldsvoll aus, daß sich ihr die allgemeine Sympathie im Gegensatz zu der unhöflichen Handlungsweise der Gräfin zuwandte. Sie schickte sich an, ihren Kleinen auf den leerstehenden Sessel zu setzen, als Paul diesen Platz einnahm.

Das ist schön von Euch, sagte sie. Es werden keine Damen mehr kommen, und ich kann Guido recht gut auf den Schoß nehmen.

Gebt mir den Kleinen, sagte Paul, ich will ihn auf die Knie nehmen, bitte! Seine Absicht war, dadurch öffentlich und deutlich sein Verhältnis zu Rina kundzugeben.

Laurette lachte laut auf und redete mit ihrem Cavalier, der feindselige Blicke auf Paul warf. Im Grunde der Seele war sie indessen von der größten Aufregung gequält. Sie hatte recht wohl gemerkt, daß ihr impertinentes Betragen die Unschuld, welche aus Rinas Gesicht strahlte, nicht im entferntesten hatte verletzen können, und daß die Sympathie aller sich auf Rinas Seite wandte. Der gehoffte Sieg war demnach zu einer Niederlage geworden.

Als Carajo das Benehmen der Gräfin bemerkte, hatte er schon den Vorhang, hinter welchem er verborgen stand, gefaßt, als wollte er sich in den Zirkus stürzen; er zauderte aber, und als er sah, wie Paul sich neben Rina setzte und den Knaben liebevoll auf den Schoß nahm, zog ein feindseliger und grimmiger Ausdruck über seine Züge.

Er herrichte Cota zu sich heran. Du nimmst die ganze Tageseinnahme, welche in der Kasse ist, und begiebst dich sofort nach\*\*\*. Mietest Pferde und Wagen

für zwei Tage, für jeden Preis, und um Mitternacht, nicht früher und nicht später, bist du mit der Kutsche auf der Brücke und erwartest mich. Kein Kutscher! Du wirst mich fahren. Verstanden?

Cota nickte. Er nahm das Geld und machte sich eilends davon, ohne daß es jemand bemerkte.

Als er aber in einiger Entfernung von dem Dorfe war, mäßigte er seinen Schritt, sah sich um, überzeugte sich, daß keine lebende Seele in der Nähe war, und setzte sich in einen Graben. Dann zog er das Geld aus der Tasche und zählte es mit der größten Eier.

Neunzig Franks! rief er aus. Ich könnte sie in den Sack stecken und nie wieder zu diesem Teufel zurückkehren. Aber wenn sie ausgegeben wären, was dann? Und ehe ich ihn verlasse, will ich mich rächen!

Er blickte die Geldstücke noch einmal liebevoll an, dann steckte er sie wieder in die Tasche und setzte seinen Weg rascher als zuvor fort.

## 15.

Als die Vorstellung vorbei war, gehörte Kina zu den ersten, welche den Schauplatz verließen. Sie wunderte sich, daß Paul ihr nicht folgte.

Wo bleibt dein Bruder? fragte sie Adele.

Er wird sogleich nachkommen, antwortete der Doktor, indem er ihr den Arm bot. Er hat sich einen Augenblick bei Devannis aufgehalten, und beide werden uns unterwegs einholen. Wir wollen vorangehen, es ist eine beschlossene Sache, daß Sie, Frau Kina, die Güte haben, den ganzen Tag bei uns zu verbringen.

Kina empfand eine plötzliche Unruhe. Sie sah Adelen an und bemerkte in ihrem Gesichte das gleiche Gefühl, denn diese hatte die Bedeutung des Vorfalles richtiger als Kina aufgefaßt und wußte, daß ihr Bruder imstande war, Vergeltung zu üben.

Was giebt es? fragte Kina ängstlich die Freundin. Ist etwas vorgefallen? Sage es mir, Adele.

Es ist nichts vorgefallen, antwortete der Doktor, indem er seiner Frau einen Wink gab, sich nichts merken zu lassen; ganz und gar nichts. Josef hatte noch irgendetwas zu besorgen, und Paul ist bei ihm geblieben. Sie werden augenblicklich bei uns sein.

Paul und Josef hatten sich am Ausgange aufgestellt und ließen die Zuschauer passiren. Paul sah etwas bleich aus und hatte die Arme, um seine Aufregung zu beherrschen, über die Brust verschränkt. Die Zuschauer hatten begriffen, daß etwas erfolgen würde, und es bildeten sich vor dem Zirkus Gruppen, welche in ungeduldiger Aufregung miteinander flüsternten.

Paul fixirte mit blitzenden Augen die Gräfin und ihr Gefolge, welche etwas länger auf sich warten ließen. Die Gräfin heuchelte die beste Laune von der Welt, aber Pauls Blick setzte sie doch in Verwirrung, sie versuchte ihn auszuhalten, aber sie mußte die Augen zu Boden schlagen.

Der Graf Beltoni that, als ob er dies alles nicht bemerkte, aber verriet sich durch ein boshaftes Lächeln, welches sich auf seinen dünnen Lippen zeigte. Laurette fühlte im Innern eine Aufregung, welche ihr ganz neu war.

Als sie mit Balgrande nur noch wenige Schritte von Paul entfernt war, ging ihr dieser entgegen und sagte höflich, während ringsum tiefes Schweigen

entstand: Frau Gräfin, Sie werden mir die Ehre erzeigen, meinen Arm anzunehmen.

Laurette sah ihn erschrocken an, zauderte einen Augenblick und legte dann die Hand in seinen Arm.

Ich wünsche eine Unterredung mit Ihnen zu haben, fügte er leise hinzu, und zwar auf der Stelle.

Der Graf Beldoni steckte neugierig den Kopf vor.

Laurette wußte nicht, was sie sagen sollte, sie fügte sich und ließ sich von Paul nach dem Ausgange führen. Aber dort stellte sich ihnen der Graf von Valgrande entgegen, der wie ein gereizter Truthahn ausfah.

Mein Herr, sagte er in einem Tone, der so beleidigend wie nur möglich klingen sollte, die Gräfin hatte mir schon früher die Ehre erzeigt, meinen Arm anzunehmen.

Paul maß den kleinen Grafen verächtlich vom Kopf bis zu den Füßen. Ich bedauere, Sie für einen Augenblick dieses Glückes berauben zu müssen, mein Herr Graf, erwiderte er.

Valgrande konnte sich nicht beherrschen. Beim heiligen Georg! rief er wütend. Sie haben es nötig, daß ich Ihnen beibringe, wie man sich benimmt.

Sachte! sagte Paul mit der größten Kälte. Ein Gespräch in diesem Tone liebe ich nicht in Gegenwart einer Dame. Aber wenn von Lektionen in guter Sitte die Rede ist, so bin ich gewohnt, solche des Morgens bei Sonnenaufgang zu erteilen, und hier ist mein Freund, Herr Devannis, welcher die Güte haben wird, die Bedingungen festzustellen.

Er machte dem Grafen eine leichte Verbeugung und entfernte sich mit Laurette.

Josef Devannis und der junge Graf von Valgrande standen einander gegenüber und verbeugten sich tief.

Das ist mein Freund, der Baron von Stagnorana, sagte der Graf. Ich bitte Sie, sich mit ihm zu benehmen und das weitere mit ihm abzumachen.

Hierauf entfernte auch er sich. Laurettens Gatte nahm ihn beim Arm.

Das ist eine häßliche Geschichte, ich würde viel darum geben, wenn sie nicht passirt wäre. Wünscht Ihr, daß ich mein Möglichstes thue, um diese unangenehme Sache beizulegen? Ich glaube, es ist nicht unmöglich.

Beilegen! unterbrach ihn unwillig der Graf. Mir kocht das Blut schon lange wegen dieses Menschen. Erinnert Ihr Euch nicht, was ich Euch gesagt habe? Daß ich ihm bei der ersten Gelegenheit eine Lektion erteilen würde?

Ja, ich erinnere mich. Aber jetzt muß man es so einzurichten suchen, daß er auch wirklich die Lektion empfängt. Ich nehme das lebhafteste Interesse an Euch, wie Ihr wohl denken könnt, und wünsche nichts mehr, als Euch als Sieger zu sehen. Wie ich gehört habe, soll unter den Akrobaten ein äußerst geschickter Fechter sein. Es möchte gut sein, wenn Ihr Euch mit diesem noch etwas üben woltet, damit Ihr morgen früh besser vorbereitet seid.

Ihr habt Recht. Ueberdies rühmt sich dieser Gaukler, den ich gestern bei einem Fechtergange erprobt habe, einen ganz besondern Stoß zu kennen, welcher garnicht zu pariren ist.

Wahrhaftig? rief der Alte, dessen Augen sich belebten. Und warum woltet Ihr ihn Euch nicht zeigen lassen? Sieh da, dort steht der Mensch an einen Baum gelehnt und betrachtet uns. Laßt mich nur machen, ich will selbst mit ihm sprechen.

Aber er sagte mir, er wäre nur unter gewissen Bedingungen bereit, mir diesen Stoß zu zeigen.

Nach was! Die Bedingungen, welche diese Leute stellen, kommen alle auf das magische Wort Geld hinaus. Wir werden ihm seinen Stoß abkaufen. Bleibt hier stehen, ich will selbst mit ihm unterhandeln.

Und so eilig, als es ihm seine Jahre und seine Gebrechen erlaubten, bewegte sich Laurettens Gatte, auf seinen Krückstock gestützt, auf Carajo zu. Dieser blieb ruhig stehen und maß den Grafen mit forschenden und spöttischen Blicken.

Der Graf Beldoni pflanzte seinen Stock auf den Erdboden und stützte sich mit beiden Händen auf die Krücke. Die beiden sahen sich einen Augenblick an, als wollten sie einander in der Seele lesen.

Der Graf war der erste, der anfang zu reden. Ist es wahr, daß Ihr das Geheimnis lehren könnt, wie man seinen Gegner im Duell auf die schönste Weise töten kann?

Carajo lächelte höhnisch. Das ist wahr! antwortete er.

Aber versteht mich wohl, ich habe nicht gesagt, treffen oder bestegen, ich habe gesagt töten.

Die beiden Männer wechselten einen Blick.

Ich hab's verstanden, sagte Carajo kalt, und wiederhole meine Bejahung. Da ist mein guter Freund Valgrande, der sich morgen früh schlagen muß. Ich weiß es und kenne seinen Gegner, ich habe den Wortwechsel mit angehört. Ich wünsche, daß er siegt.

So! rief der Gaukler, indem er dem Grafen scharf ins Auge blickte.

Würdet Ihr geneigt sein, ihm eine Unterweisung zu erteilen?

Ja!

Aber derart —

Der Graf stockte.

Derart? wiederholte Carajo, indem er sich zu dem Grafen beugte, welcher leise gesprochen hatte.

Beldoni sah sich um und fügte dann eilends hinzu: Zehn Napoleons für Euch, wenn Valgrandes Gegner im Duell unterliegt.

Verkrüppelt oder tot?

Der Graf warf ihm einen eiskalten Blick zu.

Carajo verbeugte sich tief. Auch bei einem Alten, dachte er, ist der Haß der Eifersucht zu fürchten.

Teuerster Valgrande, sagte der Graf, dieser brave Mann ist geneigt, Euch alle Geheimnisse seiner Kunst zu lehren. —

Paul hatte eine heftige Auseinandersetzung mit der Gräfin gehabt. Unverhohlen seine Verachtung zeigend, hatte er sie zornig über den Rina zugefügten Affront zur Rede gestellt und gedroht, daß er die seiner Verlobten gebührende Achtung erzwingen werde. Sie hatte sich, nachdem er sie verlassen, außer sich vor Wut und Schmerz über die erlittene Demütigung in ihrem Zimmer auf den Divan geworfen und zerquälte sich das Hirn mit Racheplänen, als wie ein heraufbeschworener Dämon mit seinem finstern Gesicht Carajo vor ihr erschien.

Ihr habt mir befohlen, zu kommen; hier bin ich, sagte er. Er kam zu guter Stunde.

Laurette fühlte sich diesem Menschen, der, obgleich ihr völlig unbekannt, bereits in geheime Beziehung zu ihr getreten war, durch das Band gemeinschaftlichen Hasses verbunden, und sie ergriff gierig die Gelegenheit, sich seiner

für ihre Zwecke zu bedienen. Als er eine Viertelstunde später ihr Zimmer verließ, kannte sie sein Geheimnis und durfte über die Sicherheit des Gelingens ihrer Racheabsichten frohlocken, während Carajo sich im Besitz genügender Mittel sah, um seinen eignen Plan auszuführen.

Er begegnete, als er sich von der Gräfin fortgeschlichen hatte, dem Grafen Balgrande, der ihn ungeduldig gesucht hatte.

Die bestimmte Waffe ist der Degen, sagte der Graf.

Desto besser! Der Stoß wird umso sicherer sein. Kommen Sie mit mir. Kaltes Blut und Entschlossenheit, und Ihr Gegner ist ein toter Mann. Und um Ihnen das Geschäft noch leichter zu machen, werde ich es so einrichten, daß Ihr Gegner in dem Augenblicke, wo sich die Klingen kreuzen, eine Neugier erfährt, die seine Sinne verwirren und die Hand zittern machen soll.

Währenddessen waren Josef und Paul einander begegnet und gingen nach dem Flusse zu, um die Familie des Doktors und Nina einzuholen. Devannis unterrichtete seinen Freund über die Bedingungen des Duells. Es war auf vier und ein halb Uhr in der Frühe festgesetzt, der Ort der Zusammenkunft die Brücke, die Waffe der Degen, die Dauer des Kampfes, bis die Duellanten und die Sekundanten die Genugthuung für hinlänglich erklärten.

Sehr gut! sagte Paul. Wir werden nicht die ersten sein, die verlangen, daß man aufhört. Wenn es dir nicht zu unangenehm ist, etwas früher aufzustehen, so kannst du mich abholen. Diese Nacht werde ich für alle Fälle meinen letzten Willen aufsetzen.

Josef nickte und sagte: Ich werde um vier Uhr bei dir sein.

Benachrichtige meinen Schwager, aber so, daß weder Nina noch Adele etwas merken. Die armen Seelen! Ich möchte Ihnen jede Angst ersparen. Cerci wird mit uns gehen und wird uns in seiner doppelten Eigenschaft als Chirurg und Sekundant von Nutzen sein.

Die beiden Freunde beschleunigten ihre Schritte, um die Gesellschaft, die auf sie wartete, einzuholen.

O sieh! Wie schön sie ist! sagte Paul, als sie Ninas ansichtig wurden.

Die Heiterkeit und Seelenruhe, welche die beiden Freunde zeigten, als sie sich ihren Gefährten zugesellten, und ihr unbefangenes Geplauder täuschten sogar den Doktor. Bei einer günstigen Gelegenheit nahm er Devannis beiseite und fragte: Habt Ihr ein Mittel gefunden, die Sache in Ordnung zu bringen?

Sa, antwortete Josef mit dem ruhigsten Gesichte von der Welt.

Auf welche Weise? fragte der Doktor, indem er erleichtert aufatmete.

Auf die einfachste. Sie schlagen sich morgen früh mit kaltem Blute.

Teufel!

Still!

Nina konnte, so ängstlich sie auch ihren Geliebten beobachtete, in seinen Augen und Worten nichts andres als den Ausdruck seiner Liebe wahrnehmen; sie beruhigte sich deshalb vollständig und überließ sich harmlos ihrem Glücke, während sie den Abend in Cercis Hause verbrachte.

Josef Devannis beobachtete die beiden Liebenden mit erkünstelter Gleichgiltigkeit, unter welcher er seine Aufregung verbarg. Er hatte die Knaben, die wie gewöhnlich mit ihm spielen wollten, weggeschickt und sich in die dichten Rauchwolken seiner Zigarre gehüllt.

Adele hatte beim Anblick des Liebesidylls der beiden ihren Verdacht und ihre Unruhe vergessen, und sie ergötzte sich an der Glückseligkeit des Bruders und der Freundin.

Nur Zwei vermochten an dieser glückseligen Ruhe nicht teilzunehmen: der eine war der Doktor, welcher bei dem Gedanken, welch drohendes Schwert über dem glücklichen Liebespaar hing, seine Angst nicht verbergen konnte, der andre war Moschillo. Das Tier schien mit seinem feinen Instinkt zu wittern, daß ein Unglück in der Luft lag; an dem Stillschweigen Josefs, vielleicht auch an dem Benehmen seines Herrn merkte es, daß etwas nicht in der Ordnung sei, und bekundete seine Unruhe dadurch, daß es winselnd von einem zum andern lief, als ob es fragen wollte, was es dem gäbe, bis Paul, der dessen überdrüssig wurde, den Hund von sich stieß und ihm Ruhe gebot.

Komm her, Moschillo! sagte Josef, als der brave Hund seinen Schwanz hängen ließ, indem er, wie es seine Gewohnheit war, mit ihm sprach, als ob er ein Mensch wäre. Setz dich hierher, wir zwei halten zusammen.

Moschillo legte seine Schnauze auf Josefs Knie und schaute ihm mit seinen melancholischen Augen wie fragend ins Gesicht.

Als es für Rina Zeit geworden war, aufzubrechen, machte sich die ganze Gesellschaft mit Ausnahme der Knaben auf den Weg, um Rina und ihren Sohn eine Strecke zu begleiten.

Auch Moschillo hatte sich angeschlossen und wich keinen Schritt von seinen Herrn, den er von Zeit zu Zeit mit unruhigen Augen ansah, als fürchtete er, es könne in jedem Augenblicke die Gefahr, die er witterte und für die er bereit sein mußte, losbrechen.

Rina bemerkte das Benehmen des Hundes und sagte zu Paul: Man sollte fast denken, daß das brave Tier nicht an unser Glück glaubt.

Es ist ein Tier! antwortete Paul, indem er sich Mühe gab, zu lächeln.

Ach, lache nicht darüber, fuhr Rina fort. Ich selbst fühle ja mitten in meinem Glücke, daß mich ein Gefühl der Verzagttheit und Mutlosigkeit ergreift, welches ich nicht zu erklären weiß. Vielleicht kommt es daher, daß ich nicht gewohnt war, glücklich zu sein, daß ich noch kaum an unser Glück glauben kann, auch wenn ich es vor mir sehe. Verzeihe mir, Paul, ich sollte dich mit diesen Wahnbildern nicht betrüben, aber das Gefühl ist stärker als der Wille. Wenn ich dich jetzt verlieren sollte — o Paul, es wäre zu schrecklich.

Mein Liebling! Beruhige dich. Ich liebe dich von Herzen und gehöre dir, mag kommen, was da will.

Während Josef Devannis den kleinen an der breiten Brust seines gigantischen Freundes fest eingeschlummerten Guido auf den Armen trug, gingen die beiden Liebenden in Schweigen versunken voraus. Ueber ihnen leuchteten die Sterne, aber nach dem Gebirge zu hatten sich inzwischen gewitterschwere Wolken aufgetürmt, aus denen es von Zeit zu Zeit aufleuchtete, ohne daß man noch den fernen Donner hören konnte. Die ganze Flur war in Todesruhe versunken, und es herrschte eine drückende Schwüle. Die Vögel schwiegen in den Zweigen, die Grillen auf der Wiese; alle die unbeschreiblichen Töne der Nacht, durch welche die Natur ihr Leben kundzugeben scheint, waren verstummt. Sogar das Rauschen des Gießbachs in seinem Felsbette schien leiser zu tönen. Aber von Zeit zu Zeit kam vom Gebirge her eine saufende Windsbraut herangezogen, dann beugten sich schwankend die Zweige der Bäume, ein Wirbel von Staub erhob sich auf der Straße und jagte von dannen, während der Windstoß wie ein leises Wimmern in der Ferne verhallte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.